HISTORISCHE MONATSBLÄTTER
für die Provinz Posen

Jahrgang XIII | Posen, Dezember 1912 | Nr. 12

Der Posener Arzt Kaspar Lindner.
(Ein Beitrag zur Familiengeschichte des Posener Patriziats).

Von

Theodor Wotschke.

In jenem schönen Ruhmeskranze, den der Humanist Andreas Trzecieski in seiner fesselnden Elegie „de sacrosancti evangelii post revelatum antichristum origine“ den evangelischen polnischen Adelsgeschlechtern, den reformatorischen Theologen und Gelehrten in Polen geflochten, hat er ein Blatt zwei Männern gewidmet, auf deren Stirn der heilige Lorbeer grüne:

„Accedunt numerum Niger et Lindnerus ad istum,
Quorum sacrata laurea fronte viret“.

Der erste dieser beiden hier als Förderer und Führer der Reformation Genannten ist wohl bekannt. Es ist der Humanist Stanislaus Niger Chroscieski, der, schon Propst von Koszuty, 1537 in Leipzig studierte, nach seiner Rückkehr Ende 1538 des Studiums in Wittenberg angeklagt wurde, am 4. Januar 1542 durch seinen Freund Seklucyan vor dem Konsistorium auf seine Pfründe verzichtete, in den folgenden Jahrzehnten als einer der angesehendsten Ärzte in Posen wirkte, eine Stütze der evangelischen Gemeinde, auch viele Jahre Ratsherr, 1567 erster Bürgermeister war. Wer ist aber der Lindner, den Trzecieski diesem hervorragenden Manne zur Seite stellen kann? Kein Buch gibt über ihn Auskunft. Der kundige Lukaszewicz erwähnt in seinem Historisch-statistischem Bild der Stadt Posen nicht einmal seinen Namen. Aus weitzerstreuten Urkunden müssen wir uns die einzelnen Nachrichten zusammentragen.

Ein Georg Lindner, dessen Vater wahrscheinlich ein 1503 in der Augustiner-Abtei in Nürnberg beigesetzter Friedrich Lindner ist, dessen Ahnen wir wohl in den Freisassen Hans und Lienhard Lindner, die uns 1411 und 1443 in Moosham bei Regensburg begegnen, sehen müssen, wanderte 1487 aus Nürnberg in Posen ein[1]). Durch Fleiss, Umsicht und Tatkraft erwarb er sich ein grosses Vermögen und allgemeine Achtung. Bald wurde er zu den ersten Männern der Stadt gerechnet, 1509 in das Schöffenkollegium, ein Jahrzehnt später selbst in den Rat aufgenommen. Von 1520 bis zu seinem Tode, am 16. März 1530, gehörte er der obersten städtischen Behörde an. In der Pfarrkirche ward er beigesetzt. Noch Starowolski sah das prächtige Denkmal[2]), das ihm seine Familie errichtet hatte.

Georg Lindner war zweimal verheiratet. Seine erste Gattin war Hedwig Heyder[3]), eine Tochter des angesehenen Bürgers Albert Heyder und seiner Frau Elisabeth[4]); seine zweite, Katharina Schilling, stammte gleichfalls aus einer namhaften, in Posen allerdings erst seit etlichen Jahren ansässigen Familie. Ihr Vater war jener Hans Schilling, der mit dreien seiner Brüder und vielen Freunden aus Weissenburg im Elsass nach Krakau eingewandert war, von dort aber bald seinen Wohnsitz nach Posen verlegt hatte und hier seit 1490 als Ältester der Goldschmiede, bald auch als Schöffe uns begegnet[5]). Von seinen beiden Frauen hatte Lindner acht Kinder. Sein Sohn Wolfgang

---

[1]) Ich verdanke diese Nachricht Herrn Referendar von Lindeiner-Wildau in Glatz. Doch gab es auch eine alte Posener Familie, die den Namen Lindner führte. Zwei Söhne von ihr begegnen uns 1442 und 1459 an der Leipziger Universität.

[2]) Starowolski, Monumenta Sarmatarum S. 421: „Epitaphium domini Georgii Lindeneri, civis senatorii huius urbis, qui humanis excessit anno 1530 die 16. Martii:

Qui nocuit nulli, qui profuit omnibus aeque
  Et bonus et constans et pietatis amans,
Quem toga vestivit, cui Suada dedit bona linguae,
  Qui multa et clara prole beatus erat,
Dilectus Cunctis cum bis sex lustra videret,
  Fatali venit, qua ratione redit“.

In der Ratsliste lesen wir dagegen: „Georgius Lyndner moritur ante dominicam Reminiscere“.

[3]) Ihre Schwester Barbara war die Gattin des Hans Welker.

[4]) In der Erbteilung nach dem Tode des Albert Heyder 1495 übernahm Georg Lindner das massive Haus seines Schwiegervaters am Ringe gegen die Verpflichtung seiner Schwiegermutter eine lebenslängliche Rente von 15 Mark zu zahlen.

[5]) Natürlich blieb Schilling auch in Posen in engster geschäftlicher Verbindung mit seinen ehemaligen Weissenburger Landsleuten in Krakau. Vergl. Warschauer, Stadtbuch von Posen S. 300 bezüglich seiner Verbindung mit Hans Bethmann, dem Sohne des Seniors der Weissenburger Einwanderer Severin Bethmann.

ist einer der wenigen Posener Bürgersöhne, die ihre Hand nach dem Lorbeer des Dichters ausgestreckt. Im Jahre 1519 studierte er in Leipzig[1]), am 10. Mai 1529 liess er sich an der Jagellonischen Hochschule in Krakau einschreiben[2]). Als der Krakauer Archidiakon Johann Chojenski den Bischofsstuhl in Przemysl bestieg, widmete er ihm eine schwungvolle Ode[3]). Er ist später in Rom verstorben[4])

Ein anderer Sohn, Christoph, 1512 geboren, übernahm das Geschäft seines Vaters und war einer der angesehensten Kaufherren Posens jener Tage. Die vielen Eintragungen, die die Posener Akten unter seinem Namen bieten, übergehe ich[5]). Nur erwähnen möchte ich, dass in seinem Geschäftshause die jungen Nürnberger Zacharias und Hieronymus Ridt, die später die ersten Kaufherren Posens werden sollten, die Handlung lernten[6]). Schon 1543 verlegte indessen Christoph Lindner den Sitz seines Geschäftshauses nach Nürnberg, das die Heimat seiner Frau Magdalena geb. Kurmayer gewesen zu sein scheint. Er wurde in der Folgezeit Nürnberger Ratsherr, vom Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach mit dem Ritterlehn Vach bei Fürth belehnt[7]). In

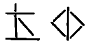
---

1) Wotschke, Posener Studenten in Leipzig. Hist. Monatsbl. 1903 S. 133.

2) Chmiel, Album studiosorum universitatis Cracoviensis II S. 244: „Volffgangus Georgy de Posnania". Den Familiennamen fügt die Krakauer Matrikel nur in den seltensten Fällen bei.

3) „Wolfgangus Lindnerus Posnaniensis ad reverendum in Christo patrem d. d. Choyenski, dei gratia episcopum Premisliensem, carmen gratulatorium. Cracoviae 1532". Die Breslauer Stadtbibliothek besitzt die Schrift als Unicum.

4) Vergl. das Schreiben des Posener Kanonikus Laurentius von Schroda an Hosius vom 20. April 1551: „Est mihi amicus Toruniae quidam Kaspar Koiie, qui habet sororem germanam Volfgangi Lindner ex Posnania Romae mortui". Hosii epistolae I Nr. 414.

5) Doch vergl. Act. Cons. Posn. 1530—1545, wo der Ratsherr Johann Reschka am 10. April 1538 bekennt, 1537 von Christoph Lindner gekauft zu haben: „peciam serici villosi, quam nos axamentum vocamus, cui schedula cum eiusmodi signo  una in parte et scriptura palmae Nr. 12 et verba nonnulla italico sermone scripta, in altera vero parte eiusdem schedulae signum  et scriptura lingua germanica Nurenberger 35 adsuta fuerat".

6) Der Humanist sagt von Zacharias Ridt:

„Non longe post Christophori est ascriptus in aedes
Lindneri, quo vix hominum constantior alter
Dicere vera simul et vera probare.
Cuius in obsequiis candorem mentis apertum
Exeruit munus fueratque paratus obire".

7) Auch diese Nachricht verdanke ich Herrn Referendar von Lindeiner-Wildau, der die Geschichte der Nürnberger Lindner zu schreiben beabsichtigt. Christoph Lindner ist 1566 verstorben. Am 6. April 1576

Posen liess sich Christoph Lindner in der Folgezeit lange durch Zacharias Ridt, seinen Bevollmächtigten, vertreten.

Ein anderer Sohn Georg verheiratete sich nach der Lausitz, zog dann in das Herzogtum Öls, wo er in Schleibitz bei Hundsfeld der Stammvater der heut noch blühenden Familie von Lindeiner wurde. Eine Tochter Anna war mit dem aus Weissenburg in Posen eingewanderten Bartel Schmalz, dessen anfänglich mächtig aufblühendes Geschäft indessen bald nach dem Tode seines Bruders Friedrich Schmalz 1536 in der grossen Geschäftskrisis 1536 ff. zusammenbrechen sollte[1]), verheiratet[2]); in zweiter Ehe reichte sie einem polnischen Edlen Stanislaus Lissakowski die Hand. Ihre Schwester Dorothea war die Gattin des Stanislaus Pawlowski Kokoszka[3]), der von seinem Schwiegervater Georg Lindner das Schulzengut in Winiary und Grundbesitz in Bonin[4]) erhalten hat und wahrscheinlich 1568 gestorben ist. Eine dritte Schwester Catharina ist uns als die Gattin des Thorner Bürgers Koye begegnet. Sie war wohl in erster Ehe mit dem frühverstorbenen Posener Johann Träger verheiratet.

Der jüngste Sohn des Posener Ratsherrn Georg Lindner ist der von Trzecieski gefeierte Arzt Kaspar Lindner. Er war

---

legte Zacharias Ridt, der Bevollmächtigte der Vormünder der Erben des Edlen Christoph Lindner Lucas Sitzinger, Antonius Brem, Franz Gelnauer, Melchior Peuntner, dem Posener Rat ein Schreihen vor, dass der Breslauer Rudolf Busch bevollmächtigt sei, Geld aus der Erbschaft des Christoph Lindner entgegenzunehmen.

[1]) Vergl. die Briefe, die der Posener Rat seinetwegen am 27. September 1540 an den Hauptmann von Zülich und am 13. August an den Markgrafen Johann von Küstrin, der im Interesse des Balthasar von Kalckreut geschrieben hatte, richtete. Im letzten lesen wir: „a multo tempore a nobis et civitate abest, plurimo aere alieno obstrictus, nunquam civitatem Posnaniam ingreditur, nullaque bona nec mobilia nec immobilia apud nos habet, uxorem ipsius, quae hic apud nos est, allocuti sumus".

[2]) Ihr (einziger?) Sohn aus dieser Ehe Jakob ist 1558 ermordet worden.

[3]) Die Kinder dieser Ehe waren der königliche Kämmerer Christoph Pawlowski, der (vergl. Friese II, 2 S. 215 und 241) wie sein Neffe Christoph Ridt auf der Thorner Generalsynode 1595 eine Rolle spielte, ferner Georg und Kaspar Pawlowski und eine Tochter Catharina, welche Zacharias Ridt heiratete. Der Humanist sagt deshalb von letzterem:

„Effecitque suo candore et corde fideli,
Ut sibi coniugio desponsaretur amico
Virgo decens animis Catharina ex gente vetusta,
Cui genitor fuerat Babelovius ortus avorum
Laudata de stirpe, sed et materna propago
A Lindnerorum descendit stemmate, quorum
Est domus haud ignota olim tibi Misnia dives".

[4]) Im Jahre 1549 kaufte die Stadt das Schulzengut in Bonin von Pawlowski Kokoszka, das Schulzengut Winiary und anderen Grundbesitz vererbte Pawlowski dagegen an seine Söhne. Lukaszewicz, Historisch-statistisches Bild d. Stadt Posen I. S. 167.

bei dem Tode seines Vaters noch ein Kind. Nachdem er die Posener Pfarrschule absolviert, auf dem Lubranskischen Gymnasium Christoph Hegendorf gehört, rüstete er sich zum Studium in Krakau. Am 5. Juli 1538 sehen wir[1]), wie er und seine Schwester Barbara[2]) ihren Onkel Nikolaus Schilling zum Verwalter über das ihnen zugefallene väterliche Haus am Ringe, das von dem Hause des Konrad von Wat und von der Wasserstrasse her von dem des Goldschmieds Peter Gelhor eingeschlossen war, bestellte. Wenig später begegnet er uns in Krakau. Unter dem Rektorate des Professors Gregor von Stawischin liess er sich an der Hochschule inskribieren[3]). Im Jahre 1544 vertauschte er sie mit der Leipziger[4]), an der ähnlich wie an der Jagellonischen das medizinische Fach besonders gut besetzt war.

Hat er auch in Wittenberg studiert? Die Matrikel der Leucorea bietet seinen Namen nicht. Gleichwohl glaube ich, dass er an dem Mittelpunkte des neuen deutschen Glaubens- und Geisteslebens nicht vorübergegangen sein wird. Jedenfalls hatte er unter den Wittenberger Professoren Freunde und stand im Briefwechsel mit ihnen. Das einzige Schreiben von seiner Hand, das ich in der Breslauer Stadtbibliothek gefunden habe, ist das Fragment eines Briefes, den er an den Wittenberger Stadtpfarrer und Professor Paul Eber gerichtet hat[5]). Wir entnehmen ihm die wichtige Nachricht, dass 1562 fast der ganze grosspolnische Adel zur Augsburger Konfession sich bekannte, die in einer allerdings recht schlechten Übersetzung auch polnisch bereits vorlag.

---

1) Vergl. Act. cons. Posn. 1535—1538.

2) Diese Barbara Lindner muss, wie übrigens auch ihre Mutter, noch den Vornamen Margarete geführt haben. Denn es leidet gar keinen Zweifel, dass sie jene „Margarete Lindnerin, Herrn Georg Lindner zu Posen und Frauen Margarete Lindnerin einer geborenen Schillingin Tochter“ ist, die den Nürnberger Patriziersohn Alexander Holzschuher heiratete, der die Bergwerke Gottesberg und Kupferberg sowie das Schloss Balzenstein in Schlesien besass und am 28. Dezember 1564 in Lotawitz (Mähren) gestorben ist.

3) Chmiel a. a. O. S. 290 „Caspar Georgy de Posnania“.

4) Wotschke, Posener Studenten in Leipzig a. a. O. S. 135.

5) Vergl. Ex epistola Lindeneri, artis medicae doctoris, ad Eberum dat. Posnaniae 20. Augusti 1562: „Poloniae istius maioris barones fere omnes Augustanam nostram confessionem amplectuntur eamque iam Polonica lingua excusam in manibus versant. Sed quam maxime doleo, interpres erat rudis linguae latinae, ne dicam ignarus, nec satis apte polonice loquitur, hinc in transferendo errorum plaustra adportavit nec exemplaria etiam, si quis maxime velit, supprimere potest. Speramus tamen aliquem de melioribus interpretibus huic malo pestilenti obviam iturum“. Lindner hat wohl die 1561 in Thorn herausgekommene polnische Übersetzung im Auge. Gleichfalls 1561 ist bei Daubmann in Königsberg die polnische Übersetzung der Augsburger Konfession von Johann Radomski und die von Martin Quiatkowski erschienen.

Wann Lindner in seiner Vaterstadt sich als Arzt niedergelassen hat und hier nach Trzecieski eine Säule der evangelischen Gemeinde geworden ist, vermag ich nicht genau zu sagen. Jedenfalls aber hat er nach einer Studienreise nach Italien noch Anfang der fünfziger Jahre begonnen, in Posen zu praktizieren. Von da an begegnet uns sein Name verschiedentlich in den städtischen Akten. Am 21. Juli 1557 z. B. geben er und sein Bruder Georg sowie sein Onkel, der Schöffe Nikolaus Schilling, ferner im Namen ihrer Gattinnen aus der Familie des Nikolaus Czeppel der Bürgermeister Hieronymus Brzeznicki[1]) und Matthias Schuldra sowie auch Stanislaus Pawlowski-Kokoschka die Einwilligung, dass das von Georg Lindner, Schilling und Czeppel erbaute Haus, anscheinend eine Familienstiftung, dessen bisheriger Bewohner, der Kantor an der Pfarrkirche Heinrich Knorr, gestorben war, dem Altarherren Johann von Kosten überwiesen werden könne. Auch ein ärztliches Gutachten von unserem Lindner finden wir in den Stadtakten. Mit den Ärzten Johann Kossius[2]) und Valentin Reschka sowie den Barbieren Lucas und Franz bekundet er am 23. Februar 1561, dass die dem Sebastian Schlüsselfelder[3]) von Wolfgang Adam zugefügte Stirnwunde, falls er seinen Anordnungen Folge leiste, nicht lebensgefährlich sei.

Während die meisten Posener Ärzte im 16. Jahrhundert, ein Valentin von Stargard, Stanislaus Niger, Caspar Goski, Joseph Strauss (Struthius) u. a. innerhalb der städtischen Verwaltung eine hervorragende Stellung einnahmen, lässt sich dieses von Kaspar Lindner nicht sagen. Er hat, soweit ich sehe, weder dem Rate noch dem Schöffenkollegium je angehört. Doch wäre es falsch, daraus zu schliessen, dass ihm das Vertrauen seiner Mitbürger gefehlt habe und er kein tüchtiger Arzt gewesen sei. Die Gorkasche Familie gebrauchte ihn als ihren Hausarzt. Selbst weit über Posens Mauern hinaus hatte er einen Namen, und häufig wurde er von dem Adel der Provinz konsultiert. So behandelte er im Jahre 1575 den Erbherrn von Polnisch Wilke Nikolaus Ossowski. Vier Briefe, die er über dessen Krankheit mit dem Arzte des Herzogs von Liegnitz austauschte, hat der Herausgeber der medizinischen Arbeiten des kaiserlichen Hofarztes

---

[1]) Sein Sohn Jakob, später Weihbischof in Posen, hat in Wittenberg studiert. Als Jakob Brezientz begegnet er uns unter dem 24. August 1558 in der Universitätsmatrikel.

[2]) Durch seine Frau Katharina war er ein Schwiegersohn des bekannten Arztes und Bürgermeisters Kaspar Goski und seiner Frau Anna geb. Hap. Er hiess eigentlich Korb. Vergl. Wotschke, Der verpfändete Bischofshut. Aus Posens kirchl. Vergangenheit II S. 90.

[3]) Lindner war ein Verwandter dieses Sebastian Schlüsselfelder, der aus Nürnberg stammte, Ob durch dessen Frau Barbara geb. Held, die in zweiter Ehe Gattin des Kaufmanns Martin Scholz wurde?

Krato von Krafftheim der Aufnahme in dieses von ärztlicher Seite einst ganz ausserodentlich geschätzte Werk für wert befunden [1]).

Der „Descriptio belli Ivoniae“ des Leonhard Gorecki, welche 1578 in Frankfurt erschien und vom Verfasser unter dem 15. Oktober 1577 dem Meseritzer Kastellan, Hauptmann von Gnesen und Deutsch-Krone Andreas Gorka gewidmet ist, hat Lindner vier die Arbeit des Gorecki lobende lateinische Distichen beigegeben. Es sind leider die einzigen Verse, die uns von ihm erhalten sind[2]).

In dem ärgerlichen, lang sich hinziehenden Streite zwischen den Kindern des verstorbenen Grosskaufmanns Hieronymus Ridt Hieronymus, Dorothea (Gattin des Petrus von Ende), Margarete (Gattin des Geschäftsführers des Ridtschen Kaufhauses Georg Lichtentaler, Konrad und Katharina bezw. der Vormünder der Genannten mit ihrem Onkel Zacharias Ridt sehen wir 1575 Lindner einmal das Interesse seines Verwandten Zacharias Ridt vertreten. Im folgenden Jahre lieh er von der Stadt Bnin 382 Gulden und liess sie am 24. März auf sein Haus, das in der Stanislausstrasse zwischen den Häusern des Rogasener Kastellans Albert Czarnkowski und des Matthias Poley lag, eintragen. Er versprach die Schuld am 17. März 1577 zurückzuzahlen, doch ist er bereits Ende 1576 im Alter von etwa fünfzig Jahren gestorben.

Lindner war zweimal verheiratet. In erster Ehe mit Lucie[3]) Graf, der Tochter des Posener Kaufmanns und seit 1534 Ratsherrn Johann Graf und seiner erst 1573 verstorbenen Ehefrau Anna.

---

[1]) Johannis Cratonis a Kraftheim consiliorum et epistolarum medicinalium libri septem. Frankfurt 1671. Die Briefe Lindners, Posen, den 5. und 29. Juni, den 15. August und 16. Dezember 1575 datiert, finden sich im dritten Buche. Im ersten Buche zeigen die Briefe Kratos vom 12. und 15. Februar 1583, dass die Posener Ärzte ihn in der Krankheit des am 5. Januar dieses Jahres verstorbenen Grafen Andreas Gorka um Rat gefragt haben.

[2]) Lindner hat sich hier „Caspar Lindnerus medicus et philosophus Posnaniensis“ unterzeichnet.

[3]) Ihre Schwester Hedwig war die Gattin des Friedrich Schmalz des Jüngeren, der nach dem Tode seines Vaters von der Mutter auf Breslauer Schulen geschickt wurde und als Krakauer Bürger und Schöffe am 4. August 1595 starb. Hat er von Verwandten väterlicher Seite noch Lehngüter in Landau geerbt? Vergl. die Schreiben, welche im Auftrage seiner Mutter Elisabeth der Posener Rat am 24. August 1543 an den Rat der Stadt Landau und Frankfurt am Main richtete. Act. cons. Posn. 1535 bis 1545 Bl. 269 und 271.

Eine andere Schwester Anna Graf war die Gattin des Ratmannen Johann Unger, nach dessen Tode unser Lindner als Vormund für seine hinterlassenen Kinder Johann, Alexander, Stanislaus und Anna (später Gattin des Schöffen und Vogtschreibers Stephan Winkler) als Vormund sorgte.

Der einzige 1562 geborene Sohn aus dieser Ehe, der wie der Vater den Vornamen Kaspar trug, erhielt den Arzt Stanislaus Niger, ferner seine Vettern Christoph Pawlowski und Stephan Winkler, die Kinder zweiter Ehe den tapferen Goldschmied und Kirchenältesten der evangelisch lutherischen Gemeinde Bartel Zolna und Hans Hauschild[1]) zu Vormündern. Bei dem Tode des Vaters war die von der Stadt Bnin geliehene Geldsumme noch nicht zurückgezahlt, desgleichen eine grosse Anzahl Bücher, die Lindner vom Posener Palatin Grafen Stanislaus Gorka geliehen, diesem nicht zurückgegeben. Beide klagten wider die Erben, Gorka, indem er sich durch seinen Bevollmächtigten Franz Goraiski, der 1548 in Frankfurt studiert hat[2]), vertreten liess. Langwierige Prozesse entstanden, die besonders dadurch verwickelt wurden, da es streitig war, ob der gesamte Nachlass oder nur das Erbteil der Kinder zweiter Ehe den Gläubigern haftbar sei. Der Unruhe und Aufregung, die die Vormundschaft deshalb mit sich brachte, suchte der schon betagte[3]) Niger sich zu entziehen. Den 29. Januar 1578 bat er den Rat, ihn von dieser Pflicht zu entbinden. Schon ein halbes Jahr später, am 18. Juli, quittierte übrigens der 16jährige Lindner mit der Begründung, ihnen Prozesse ersparen zu wollen[4]), seinen sämtlichen Vormündern und verzichtete, sein mütterliches Erbe allein war allerdings auch gross genug, gegenüber Goraiski—Gorka auf das Vatererbe. An demselben Tage setzte er Stephan Winkler und seinen Onkel Johann Unger zu seinen Bevollmächtigten ein. Mit seinem Verwandten Johann Schedel, dem Sohne des verstorbenen Ratsherrn Fabian Schedel, dem Neffen des einfluss-

---

[1]) Er war ein Bruder des Warschauer Bürgers Samuel Hauschild.

[2]) Goraiski muss 1588 an der Pest verstorben sein und der deutschen evangelischen Gemeinde verschiedenes hinterlassen haben. Unter dem 23. März 1589 besagt das Kassenbuch der Gemeinde: „Von Bartl Claus empfangen, so er verkaufft des Goraiski seligen bedt, so er jm spitall verschafft gehabt, 7 Gulden“.

[3]) Tatsächlich scheint Niger nicht mehr im Stande gewesen zu sein, dem Sohne seines verstorbenen Freundes diese auch gesetzlich geordnete Liebespflicht zu erweisen. Unter Ostern 1580 bieten die städtischen Akten das Protokoll: „Stanislaus Niger consultum esse cupiens tam sibi aetatis pleno quam liberis suis atque bonis dei beneficio sibi collatis omnibus melioribus modo, via et forma, quibus de iure fieri consuevit et esse deberet, facit, elegit in veros et legitimos curatores generosum d. Joannem Gaiewski de Blociszewo, iudicem surrogatum et vicecapitaneum Posnaniensem, et nobilem Stanislaum Brzeznicki, consularem Posnaniensem, curae et provisioni eorum tam suam quam liberorum suorum personas et bona se liberosque suos concernentia plene et integre committens.“

[4]) Es heisst von ihm: videt, quas molestias et difficultates illi causa sui subire cogantur, dum praeter aequum a diversis personis in dies sine ullo respectu in ius trahuntur et variis accusationibus, quae nihil ad se tanquam eorum pupillum pertinent, obruuntur“ . . . . .

reichen streng katholischen Petrus Schedel[1]), der gleichfalls viele Jahre der obersten städtischen Behörde angehörte, zog er nach Krakau. Wie sein Vater studierte er Medizin. Aber sonst ist er in dessen Fusstapfen nicht getreten, vor allem hat er seinen evangelischen Glauben, dessen freudiger Anhänger sein Vater war, zu dem sich auch, abgesehen von dem Bruder Wolfgang, dessen sämtliche Geschwister bekannt zu haben scheinen, nicht bewahrt. Die Verwandten seiner verstorbenen Mutter, die Winkler, Unger, Graf, sein Onkel Schmalz in Krakau, die eifrige Glieder der römischen Kirche waren[2]), werden ihn dem evangelischen Bekenntnis entfremdet haben. Er ist später selbst Priester geworden und als Kanonikus von Leslau und Kruschwitz am 24. Juni 1611 gestorben. In Leslau liegt er begraben[3]).

Unseres Lindner zweite Frau, Barbara, heiratete 1578 Georg Rüll aus Nürnberg, der im Geschäftshause des Zacharias Ridt seit 1571 tätig war und, von diesem und Bartel Zolna dem Rate empfohlen, 1579 das Posener Bürgerrecht erhielt. Er hat später als Kirchenältester der deutschen evangelischen Gemeinde in Posen gedient und ist im Alter von fünfzig Jahren am 13. Dezember 1595 gestorben. Seiner Witwe Barbara, die also auch ihren zweiten Mann überlebt hat, hat Paul Gericke die dem Rüll gehaltene und in Jena gedruckte Leichenpredigt unter dem 1. Mai 1596 gewidmet[4]). Über die Kinder aus Lindners zweiter Ehe, die bei dem Tode ihres Vaters 1576 noch recht klein gewesen sein müssen, habe ich nichts näheres ermitteln können. Doch bezeugt Gerike in der erwähnten Leichenpredigt, dass Rüll, dem eigene Kinder versagt waren, seinen Stiefkindern ein guter Vater und treuer Versorger gewesen sei.

---

[1]) Über die Gruft und das Denkmal, das er noch zu seinen Lebzeiten 1584 sich und seiner Familie in der Pfarrkirche errichtet hat, vergl. Starovolscius, Monumenta Sarmatarum S. 464.

[2]) Die Winkler waren wie ihr Vater, der bekannte Stadtschreiber, besondere Gegner der Reformation. Die Unger, von denen ein Stanislaus 1539 in Wittenberg studierte, die also anfänglich dem evangelischen Glauben zugetan waren, hatten sich von ihm wieder abgewandt. Stenzel Ungers Tochter Sabine war mit dem Krakauer Erasmus Aichler verheiratet. Von der Familie Graf hat ein Johann 1546, ein Georg 1565 und 1566 in Leipzig studiert. Hielten sich diese zur evangelischen Gemeinde?

[3]) Starovolscius teilt S. 409 die Inschrift seines Grabmals mit: Reverendo et excellentissimo d. Caspari Lindner Posnaniensi, philosophiae et medicinae doctori, canonico Vladislaviensi et Cruswiciensi custodi Volboriensi, ob insignem pietatem et eruditionen, morum elegantiam et suavitatem in arte medica felicem peritiam fratri charissimo executores posuere. Obiit anno 1611 die 24. Junii aetatis anno 49.

[4]) Vergl. Kleinwächter, Paul Gericius Z. H. G. Posen 1890 S. 235, wo der lange Titel dieser Leichenpredigt mitgeteilt ist.

Literarische Mitteilungen.

Karwowski St. v., Geschichte des Hauses Leszczyc von Radolin Radoliński. Posen. Verlag vom Verfasser. 1908 (1910). Grossfolio. 248 S. Mit Abbildungen.

Leichter als die deutschen Adelsgeschlechter lassen die zahlreichen polnischen ihre Abstammung aus gemeinsamer Wurzel erkennen, da das den Geschlechtsgenossen gemeinschaftliche Wappen eine besondere Bezeichnung führt z. B. Leszczyc, Rawicz, Szeliga und diese als Familienname gilt, bis dann im Laufe des 15. Jahrhunderts die vom Hauptbesitz der einzelnen Zweige adjektivisch abgeleitete Namensform den alten Wappennamen allerdings mehr in den Hintergrund rückt und ihn schliesslich nur selten noch hervortreten lässt.

Dem alten Wappenstamme Leszczyc sind neben vielen anderen auch die Familien entsprossen, die auf Koszuty bei Peisern und auf Radolin bei Konin sassen. Die heutigen Radolin und Radoliński, eines Stammes mit den Leszczyc Koszutski, beginnen ihre ununterbrochene Stammreihe mit dem 1397 zuerst erwähnten Simon Leszczyc auf Koszuty. Sein Urenkel Stanislaus Leszczyc Koszutski heiratet um 1473 die künftige Erbin von Radolin, Dorothea Leszczyc Radolińska. Sein Sohn Sędziwoj wird 1514 Herr auf ganz Radolin und nimmt als solcher den abgestorbenen mütterlichen Namen an. Doch schon unter seinem Enkel Stanislaus L. Radoliński geht 1614 der neue Stammsitz endgiltig auf die benachbarten Szeliga Żychliński auf Żychlin über. Sein Sohn Andreas aber, † 1681, Kastellan von Kriewen, sichert dem Geschlechte einen dauernden Besitz. Er kauft 1660 als schon begüterter Edelmann von Andreas Rawicz Przyjemski Stadt und Herrschaft Jarotschin. Mit ihm treten die Radoliński in die Reihe der grosspolnischen Magnatenfamilien. Während sich von seinen Nachkommen zwei in Russisch-Polen blühende, jetzt verarmte Linien absondern, steigt der in Jarotschin bleibende Stamm zu immer höherem Ansehen. Wirtschaftliche Tüchtigkeit, günstige Heiraten ermöglichen ihm eine grosse Ausdehnung des Besitzes. So sind eine Zeit lang allein in der Provinz Posen die Herrschaften Lobsenz, Behle, Schokken, Radenz u. a. in den Händen der Familie. 1836 erhalten drei Vettern den preussischen Grafentitel. Und der einzige überlebende Spross, Graf Hugo Radoliński, der bekannte deutsche Diplomat, wird 1888 zum preussischen Fürsten von Radolin, das 1866 von seinem Vater gegründete, 53 qkm umfassende Fideikommiss zur Grafschaft Jarotschin erhoben. Seine dem Grafenstande angehörenden Nach-

kommen führen gleichfalls den Namen von Radolin. Der Fürstentitel vererbt sich in der Erstgeburtsfolge.

Das auf Grund eines reichen Quellenmaterials mit grosser Sorgfalt hergestellte Werk geht über den Rahmen eines Familienbuches hinaus und will auch einen Beitrag zur Geschichte Grosspolens liefern. In der Tat weiss der Verfasser den genealogischen Stoff geschickt zu beleben. Ist die Schilderung früherer Verhältnisse an sich schon anregend, so interessieren hier den Kulturhistoriker im besonderen etwa die bei Käufen, Heiraten, Erbteilungen genannten Summen als Masstab für die ehemalige Kaufkraft des Geldes oder die gelegentliche Aufzählung der Ausstattungsstücke einer vornehmen Edeldame aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Ebenso kommt die Lokalgeschichte zu ihrem Rechte, wenn z. B. bei Neuerwerbungen der nachweisbare Flächeninhalt der Güter und die früheren Besitzer aufgezählt werden.

Der Hauptwert des Buches aber liegt naturgemäss auf genealogischem Gebiete. Da sei es zunächst gestattet, auf einige Unzulänglichkeiten hinzuweisen. Für die Benutzung des Werks zu anderweitigen Forschungen wäre neben den in abgekürzter Form als Fussnoten gegebenen urkundlichen Belegen ein ausführliches Quellenverzeichnis sehr erwünscht, noch mehr freilich ein alphabetisches Namenregister und dies mit möglichster Berücksichtigung der heute gebräuchlichen Form der Ortsnamen. Ferner hätte sich durch gelegentlich in den Text eingestreute Stammtafelskizzen die Übersichtlichkeit verwandtschaftlicher Zusammenhänge bequemer gestaltet, zumal der dem Buche beigelegte, 1904 gedruckte, 1910 revidierte Stammbaum wegen seines umfangreichen Formats wenig handlich ist. Schliesslich konnte der Ahnentafel ein grösserer Raum gewidmet und dabei betont werden, dass z. B. der bedeutendste Vertreter des Geschlechts, der Fürst Radolin, auch von weiblicher Seite her eine Anzahl Radoliński als Ahnen hat, ja dass sich hier das interessante Problem des sogenannten Ahnenverlustes ergibt, dessen Bedeutung Ottokar Lorenz in seinem „Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie“ besonders würdigt.

All diese Ausstellungen verschwinden aber gegenüber dem Wert, den das Werk für die Fachliteratur, zumal die heimische hat. Wer die bändereiche „Złota Księga“ des verstorbenen rührigen Genealogen Theodor von Żychliński kennt, wird den Fortschritt, den die Arbeit des Verfassers bedeutet, freudig begrüssen. Zum ersten Male in deutscher Sprache, also auch weiteren Kreisen zugänglich, ist hier die Geschichte eines katholischen, bis vor kurzem durchweg polnischen Geschlechts beschrieben, das im Gegensatz zu vielen anderen reich begüterten

polnischen Adelsfamilien auf dem vor 250 Jahren erworbenen Grund und Boden noch heute sitzt.

Dass das Werk glänzend ausgestattet und mit reichem Bilderschmuck versehen ist, daneben als ein Familienbuch interessante Lebensschicksale veranschaulicht, macht es auch dem Laien zu einer angenehmen Lektüre. E. Waetzmann.

Curschmann F., Die deutschen Ortsnamen im Nordostdeutschen Kolonialgebiet. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 19. Bd., 2. Hft. Stuttgart, J. Engelhorn, 1910. 93 S. 5,00 M.

Obgleich das Buch, wenn mir nicht eine Einzelheit entgangen ist, auf unsere Provinz nirgends eingeht, so ist es doch auch bei uns für jeden, der sich mit Siedlungsgeschichte beschäftigt, von Bedeutung, schon um die hier vorkommenden deutschen Ortsnamen in allgemeine Zusammenhänge einzureihen. Wir haben ja in unserer Provinz deutsche Ortsnamen zumal im Südwesten, im Gebiet der Waldhufenkolonien um Fraustadt, vereinzelt zwischen Namen slavischen Ursprungs im deutschen Gebiet des Westens und Nordwestens, dazu dann Namen neueren Ursprungs in der ganzen Provinz. Dass die mit dem 16. Jahrhundert beginnende neuere Kolonisation Nordostdeutschlands in dem Curschmannschen Buche auch sprachlich in ihrer Selbstständigkeit zur Geltung gebracht wird, ist ein wertvolles Verdienst. Bei der Behandlung der mittelalterlichen Namen scheint mir Verf. aber zu mechanisch vorgegangen zu sein. Ich vermisse die genetischen Gesichtspunkte sprachlicher, kulturhistorischer und geographischer Art und bedaure trotz der S. 39 vorgebrachten Bedenken, dass eine Gruppierung nach den Endungen garnicht unternommen ist. Schon das regional geschlossene Vorkommen bestimmter Ortsnamenendungen beweist, dass sie siedlungsgeschichtlich von Bedeutung sind. R. Martiny.

Nachrichten.

Der Fund von Jägerhof. Im Mai 1911 wurde auf der Ziegelei Jägerhof bei Bromberg ein Grab der römischen Kaiserzeit zerstört; die augenfälligen Bronzen, sowie Scherben und Leichenbrand wurden der „Historischen Gesellschaft“ zu Bromberg übergeben. Da es sich um einen interessanten Fund handelt, so ist es um so bedauerlicher, dass sich über die Fundumstände auch nicht das Geringste mehr ermitteln liess. Ich muss mich daher darauf beschränken, eine kurze Beschreibung der Fundstücke zu

geben. — Die vorliegenden Scherben, die von wenigsten 3 Gefässen stammen, zeigen rohe, dickwandige Arbeit und groben, mit viel zerkleinertem Granit gemischten Ton. Der Leichenbrand ist auffallend klein geschlagen. — Es ist anzunehmen, dass es sich um ein Frauengrab handelt, weil sich ein Spinnwirtel vorfindet. Er hat jene bekannte doppelt-konische Form, und ist aus Ton recht sorgfältig gearbeitet und geglättet. Dann fallen zunächst 2 ganz gleiche Fibeln aus Bronze ins Auge. Sie sind 6 cm lang und gehören dem Typus der sog. Armbrustfibeln an. Die Nadel greift in den einfach aus dem Bügel umgeschlagenen Fuss ein, dessen drahtförmiges Ende sich in 4 Windungen um den Bügel wickelt. Der Nadelkopf hat eine kleine Spirale, die nach der Innenseite des Bügels die Spirale noch durch einen Drahtbügel festhält. Die Rolle selbst ist wieder durch einen quer durchgeschobenen Stift am Bügel befestigt. Verziert ist der Bügel an der Oberseite durch eine Reihe von Querstrichelchen, die in einem schmalen Bande in der Mitte des Bügels vom Kopf bis zum Fuss läuft. — Die Ausstattung der Kleidung wird ergänzt durch eine bronzene Riemenschnalle. Den Rahmen bildet ein einfacher bogenförmiger Bügel von 3 cm Spannweite; der Riemenkappe dienen 3 Nieten zum Zusammenhalten. Die eigentliche Nadel ist dünn und zierlich, die Achse mit Endknöpfen versehen. — Endlich ist noch ein schöner Bronzering zu erwähnen, der sich an einem Gefässboden, fest mit Sand verkittet, vorfand. Er hat $3^3/_4$ cm Durchmesser und ist mit einer wundervollen Patina überzogen. Nach einem Ende zu verjüngt sich der Ring bedeutend, und die dünnen Enden des Drahtes, aus dem der Ring gearbeitet ist, sind in je 4 Windungen wechselseitig um den dünnen Teil des Ringes herumgewickelt. — Neben diesen Bronzesachen sind noch 2 Eisensachen vorhanden, die wohl den interessantesten Teil des Fundes darstellen: ein eiserner Schlossbeschlag, $7^1/_2$ cm lang, $3^1/_4$ cm breit, mit einem viereckigen und einem kreisrunden Schlüsselloch, sowie den 4 Nägellöchern. Dazu ist nun noch der eiserne, etwa 10 cm lange Schlüssel vorhanden. Das Schloss gehörte wohl zu einer jener Holzkisten, wie sie während der römischen Kaiserzeit öfter den Gräbern beigegeben wurden. Die Fundstücke gehören dem 3. nachchristlichen Jahrhundert an. — Für das Studium jener Zeit und ihrer kulturellen Erzeugnisse ist neuerdings ein ausgezeichnetes, ja grundlegendes Werk von dem leider zu früh verstorbenen Dr. Erich Blume in der von Prof. Korsinna herausgegebenen Mannus-Bibliothek erschienen, betitelt „Die germanische Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit.“ (Vgl. Hist. Monatsblätter XIII S. 154 ff. E. Stroedicke.

Geschäftliches
der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Chronik.

Der 22. September d. J. birgt eine wehmutsvolle Erinnerung für unsere Mitglieder, denn an diesem Tage galt es, Abschied zu nehmen von unserem langjährigen Schriftführer, Herrn Geheimen Archivrat Prof. Dr. Warschauer, der zum 1. Oktober d J. als Direktor des Staatsarchives nach Danzig versetzt war.

Zahlreiche Freunde des Scheidenden hatten sich zu einer eindrucksvollen Feier im Hôtel de Rome zusammengefunden, um durch ihr Erscheinen diesen verdienten Forscher, der 30 Jahre lang hier in Posen der Provinzialgeschichte seine vorbildliche Tätigkeit gewidmet und für sie erst den wissenschaftlichen Grund durch seine umfassenden Quellenstudien gelegt hat, gebührend zu ehren.

Das war auch der Grundton der ganzen Feier, der Inhalt aller Ansprachen, die rückhaltlose Anerkennung der wissenschaftlichen Bedeutung des Gefeierten. Und wenn sich mit solch gelehrter Gründlichkeit und überzeugender Darstellungskraft die Liebenswürdigkeit der bescheidenen Persönlichkeit vereint, dann ist es zu verstehen, dass bei aller festlichen Stimmung auch die Trauer Platz griff, diesen Gelehrten für unseren engeren Kreis, für die weitere Erforschung der Geschichte unseres Landes verlieren zu müssen. Nur gut, dass er in unserer Nachbarprovinz wenigstens dem Kolonialgebiet erhalten bleibt, und wir deshalb hoffen dürfen, aus seinen ferneren Studien auch für unser Forschungsgebiet Nutzen zu ziehen.

Die Feier begann mit einer Ansprache des Geh. Archivrats Prof. Dr. Prümers, der als Direktor des Staatsarchivs seinem Kollegen, mit dem er 26 Jahre lang gearbeitet hat, warme Worte der Anerkennung widmete.

Auf ihn folgte Namens des Senates und des Lehrkörpers der Kgl. Akademie Prof. Dr. Spies, er hob seine erfolgreiche Lehrtätigkeit hervor und gedachte seiner Mitwirkung im Senate, in der Kunstkommission des Kaiser-Friedrich-Museums, sowie in der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Zur Erinnerung überreichte er ein Bild der Akademie.

Geheimrat Martell sprach für unsere Gesellschaft ihrem Schriftführer, der seit 1889 mit unermüdetem Eifer und sichtbarem Erfolge sein schwieriges Amt verwaltet hat, den Dank aus und übergab ihm ein von Prof. Ziegler gemaltes Bild der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit, des Schlossberges mit dem Kgl. Staatsarchive.

Für die Stadt überbrachte Bürgermeister Künzer den Scheidegruss, in dem er auf die stete Bereitschaft Warschauers hinwies, mit seinem umfangreichen Wissen der Allgemeinheit zu dienen. Als sinniges Geschenk widmete ihm die Stadt eine Radierung des Rathauses, dessen Wiederentstehung in altem Glanze nicht ohne wesentliche Benutzung der archivalischen Studien Warschauers vor sich geht.

Die Reihe der offiziellen Ansprachen schloss Rabbiner Prof. Dr. Bloch mit einer humorvollen Rede auf die Familie Warschauer.

In der Rede, in der Geheimrat Warschauer seinen bei der Feier erschienenen Kollegen und Freunden und besonders dem Veranstalter derselben Geheimrat Prümers den Dank abstattete, gab er seiner Freude Ausdruck, dass es ihm vergönnt sei, an diesem Abend aus allen Perioden seiner Posener Wirksamkeit Männer um sich versammelt zu sehen, mit

denen er zusammen gearbeitet habe. Die drei ihm gewidmeten Bilder, das Staatsarchiv, das zugleich die Arbeitsstätte der Historischen Gesellschaft bildet, das Rathaus und die Akademie seien ihm gewissermassen Symbole seiner Posener Bestrebungen, denen er auch in der Nachbarprovinz sich nicht entfremden würde. Er schloss mit einem Hoch auf die geliebte Heimat, das Posener Land und seine Hauptstadt.

Bei Speise und Trank waren die Festteilnehmer manche Stunde zusammen. Es war ihnen nach Schluss der Tafel Gelegenheit gegeben, den Gefeierten im Lichtbilde in den verschiedensten Phasen seines Posener Aufenthaltes, seiner Posener Wirksamkeit zu bewundern. Die von Dr. Löwenthal gedichteten und auch vorgetragenen Begleitverse entfesselten stürmische Heiterkeit.

Als Festgabe fanden sich auf den Plätzen der Teilnehmer zwei Broschüren, zunächst eine Sonder-Nummer der Historischen Monatsblätter mit Beiträgen von Freunden und Verehrern Warschauers in Poesie und Prosa, darunter auch frischfröhliche Tafellieder von Dr. Löwenthal, Prof. Peiser und Dr. Landsberg, und ferner ein Sonderdruck zweier Artikel aus der Monatschrift „Aus dem Posener Lande", enthaltend eine Würdigung der Wirksamkeit Warschauers von Geheimrat Prof. Dr. Prümers und eine Zusammenstellung der von Warschauer veröffentlichten Arbeiten von Prof. Dr. Minde-Pouet.

Sitzung vom 8. Oktober 1912. Die Versammlung fand im Vereinszimmer des Thomasbräus, wohin die Sitzungen verlegt worden sind, unter guter Beteiligung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Professors Collmann in warmer Anerkennung seiner Verdienste um die Provinzialgeschichte. Er gedachte ferner des als Archivdirektor nach Danzig versetzten Schriftführers unserer Gesellschaft, Geh. Archivrats Prof. Dr. Warschauer, über dessen Abschiedsfest vorhin berichtet wurde.

Sodann nahm er das Wort zu seinem Berichte über die diesjährige Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, die in Verbindung mit dem XII. deutschen Archivtage vom 9.—12. September zu Würzburg abgehalten wurde. Von den Vorträgen erwähnte er: „Die Inventarisation der katholischen Fränkischen Pfarrarchive", über die Dechant D. Amrhein sich ausliess. Die Inventarisation bezieht sich nur auf Geschichtsquellen und zwar 1. auf Pfarrmatrikeln mit Nekrologien und Verzeichnissen kirchlicher Bruderschaften, 2. Akten betr. kirchliche Verhältnisse, enthaltend Material zur Bau- und Kunstgeschichte, Inventarien, Zunftordnungen, Hexenprozesse, 3. Rechnungen und zwar Kirchen- und Gotteshausrechnungen, über kirchliche Gegenstände und kirchliche Bauten, 4. Chroniken, meist aus dem 19. Jahrhundert, nur aus den Klöstern etwas ältere, 5. Lehnbücher, Saalbücher, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, Grundstücke der Pfarreien, wichtig für die Geschichte des Landbaues, der Grundlasten usw., 6. Urkunden.

Bei der Begrüssung des Gesamtvereins wies der Vorsitzende in der Totenliste auch auf den Verlust hin, den die Ostdeutsche Geschichtsschreibung durch den Tod des Prof. Erich Schmidt-Bromberg erlitten hatte.

Die Vorträge waren durchweg sehr anregend, so der des Geheimrats v. Heigel, Präsidenten der Kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften, über König Ludwig I. und Martin Wagner, den Bildhauer, der vom Könige mit vielfachen Aufträgen bei seinen Ankäufen von Kunstwerken beauftragt wurde, und dem die Glyptothek zu München u. a. den Erwerb der Aegineten verdankt. Lebhaftes Interesse erregte

auch der Vortrag des Dr. Schäfer über: „Die deutschen Ritter in Italien“, besonders deshalb, weil er den Nachweis führte, dass zeitweise die Deutschen in der sozialen Oberschicht Italiens die Überhand hatten. Prof. D. Dr. Merkle sprach über „Würzburg im Zeitalter der Aufklärung“. Er behandelte zwei Fürstbischöfe des 18. Jahrhunderts, deren segensreiche Wirksamkeit mit ihrer sozialen Fürsorge für die unteren Klassen und die Gegnerschaft der privilegierten Stände.

Einen besonderen Reiz übte ein Vortrag des Geheimrats Dr. Ermisch über „Bergmannsmusik“ aus, der durch musikalische Einlagen, Lieder des 16. bis 19. Jahrhunderts, veranschaulicht wurde.

Ein von der Stadt gegebenes Gartenfest brachte noch besondere Überraschungen durch ein von Dilettanten vorzüglich aufgeführtes Stück von Hans Sachs: „Der Teufel und das alte Weib“, sowie durch einen Winzertanz, der unter Mitwirkung der Würzburger Turngemeinde von 1848 vorgeführt wurde.

Den Vortrag des Abends hielt Dr. Christiani über das Thema: „Aus der neuesten Literatur der polnischen Verfassungsgeschichte.“ Nach einem Rückblick auf die ältere Literatur sprach er in der Hauptsache über das Buch von St. Kutrzeba, Historya ustroju Polski w zarysie. Lwów 1905. 2. Auflage 1908. Dass schon nach so kurzer Zeit eine zweite Auflage nötig war, beweist das Bedürfnis nach einer polnischen Verfassungsgeschichte. Dr. Christiani hat es übernommen, eine deutsche Übersetzung zu liefern, die unter dem Titel „Grundriss der polnischen Verfassungsgeschichte. Berlin 1912“ erschienen ist.

Sitzung vom 12. November 1912. Herr Regierungs-Baumeister Dr. Wispler sprach über „Die Stuckbilder an den Gewölben des Posener Rathauses“, die er auf Nürnberger Vorbilder zurückführt. Prof. Dr. Kämmerer macht darauf aufmerksam, dass die Decken gewiss von Giovanni Battista beeinflusst sind, seine Nachahmung aber sein Verdienst nicht schmälert. Der Vortrag fand wegen der begleitenden Lichtbilder in der Kgl. Akademie statt. R. Prümers.

Berichtigung. In Heft 10 Seite 153 Zeile 5 ist anstatt Rheyn Löü „Arje Löb“ zu lesen.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 10. Dezember 1912, abends 8½ Uhr im Thomasbräu, Berlinerstr. 10

Monatssitzung.

Tagesordnung: Herr Diplomingenieur Jopke: Die Entwicklung der Grundstückspreise der Stadt Posen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Redaktion: Dr. A. Warschauer, Danzig. — Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen und der Historischen Gesellschaft für den Netze-Distrikt zu Bromberg. — Druck der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen.